

Blick auf die Welt: Erdapfel
des Martin Behaim, Nürnberg
1492-1494. Germanisches
Nationalmuseum Nürnberg.

Gewürze auf dem Behaim-Globus. Venture-Capital- Akquise um 1500

Thomas Eser





Martin Behaim: Fiktives
Porträt des Seefahrers Martin
Behaim (1459–1507). Lithografie
aus: Friedrich Wilhelm Ghillany,
Geschichte des Seefahrers Ritter
Martin Behaim, Nürnberg 1853.
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg (Bibliothek).

Einkaufsliste: Ladeliste
zweier venezianischer
Handelsgaleeren aus Beirut und
Alexandria, Dezember 1446.
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg (Historisches Archiv).

BEICHTVÄTERN WIRD EIN ganz besonderer Einfluss auf ihre Beichtkinder nachgesagt. Vermutlich deshalb adressierte der Florentiner Geograf Paolo Toscanelli sein Bittschreiben an König Alfons V. von Portugal (1432–1481) nicht an den Herrscher, sondern an dessen Beichtvater. Der Kleriker sollte dem König Toscanellis Idee einer portugiesischen Atlantiküberquerung mit besonderem Nachdruck schmackhaft machen.¹ Der 1474 verfasste, lange Brief ist ein wahrer Werbetext für die Erkundung eines neuen, westlichen Seeweges nach Indien. Toscanelli schwärmt dem König von Inseln Ostasiens vor, „welche die größte Fülle von allen Gewürzen und Edelsteinen aufweisen“. Alle Insulaner dort seien Kaufleute. Den Hafen Zaitun – das heutige Quanzhou – würden jährlich einhundert ausschließlich mit Pfeffer beladene Schiffe verlassen. Als grafischen Beleg seiner Seewegtheorie legte Toscanelli dem Brief eine Seekarte bei. Mit Ostasien am linken und der europäischen Westküste am rechten Kartenrand veranschaulichte sie die einfache Erreichbarkeit jener gewürzreichen Gefilde. Der König, so entschuldigt sich Toscanelli, müsse mit solch einer Karte vorliebnehmen, „obzwar ich nun weiß, dass man dies an einer Kugel, welche die Erde darstellt, zeigen müsste“.

Zwanzig Jahre später entstand zu ähnlichem Zwecke tatsächlich eine solche Globuskugel. Allerdings nicht in Lissabon oder Florenz, sondern in Nürnberg. Seit 1492 arbeiteten dort mehrere Kunsthandwerker am „Erdapfel des Martin Behaim“, einem spätmittelalterlichen Modell der Erde, das heute als weltweit ältester erhaltener Erdglobus ein einzigartiges Kulturzeugnis für das Weltbild am Ende des Mittelalters darstellt.² Verblüffend ist, dass er genau in jenen Monaten entstand, als Amerika „entdeckt“ wurde. Die ältesten Hinweise auf seine Anfertigung stammen vom Mai 1492. Am 12. Oktober desselben Jahres erreichte Christoph Kolumbus die Neue Welt. Naturgemäß fehlt Amerika noch auf dem zur gleichen Zeit in Nürnberg gemalten Behaim-Globus, der anschaulicher als andere Archivalien und Sachüberlieferungen von der europaweiten Obsession berichtet, einen westlichen Seeweg nach Indien zu finden. „Wiewohl die welt ßimpel ißß das man just überal mit schiffen fahren oder gehen mag“³, heißt es voller Entdeckergewissheit auf der langen Umschrift am Südpol des Globus.

Auftraggeber des Globus war der Rat der Stadt Nürnberg. Als ursprünglicher Bestimmungsort ist die städtische Ratskanzlei überliefert. Initiator seiner Anfertigung und maßgeblicher Autor von Kartenbild und Kartentext war der Nürnberger Patriziersohn Martin Behaim (1459–1507). Später würdigte Alexander von Humboldt den seefahrenden Franken als einen „großen Kosmographen“⁴, der vermutlich mit Kolumbus in Verbindung gestanden habe. Nach einer konventionellen Kaufmannsausbildung scherte der junge Behaim Mitte der 1480er-Jahre aus dem typischen Werdegang eines Handelsmannes aus und war fortan im Umfeld der portugiesischen Afrikafahrer in Lissabon anzutreffen. Wie weit ihn eigene oder die Teilnahme an fremden Seefahrten entlang der Westküste Afrikas nach Süden führten, ist umstritten. Sicher ist, dass Behaim im Umgang mit astronomischen und nautischen Messinstrumenten Erfahrung hatte. Gesellschaftlich stieg er in Portugal auf, durfte den Titel eines Ritters führen und heiratete eine Gouverneurstochter.⁵ Das Original seines von 1492 bis 1494 gefertigten Globus erweist sich heute als ziemlich ruiniertes Gebilde. Die aus verklebtem Stoff, Pergament und Papier bestehende Kugel ist stark

deformiert, Bilder und Beschriftungen oft stark überarbeitet oder verblasst. Wenig authentische Faksimiles haben später zur Berühmtheit, aber auch zu Unsicherheiten über die tatsächliche Beschaffenheit des Globus beigetragen. Gewürze spielen in seinem Beschriftungstext eine besonders große Rolle. Immerhin etwa 20 Gewürz- und Spezereibezeichnungen, von Amber bis Zimt, lassen sich ermitteln.

Zwei venezianische Schiffsladelisten.

Welch stattliche Mengen solcher Spezereien Mitte des 15. Jahrhunderts auf dem Mittelmeer transportiert wurden, zeigen die Ladelisten zweier Handelsgaleeren. Offensichtlich war ihre Ladung auch für Nürnberger Kaufleute interessant, was ein unscheinbares Zettelchen im Familienarchiv der Kaufmannsdynastie Imhoff dokumentiert.⁶ Vermerkt sind dort das Ankunftsdatum der beiden Schiffe in Venedig, die Ausgangshäfen und die Namen der Kapitäne. Eine Galeere aus Beirut lieferte 36 verschiedene Güter in 4350 Ladeeinheiten. Das zweite, kleinere Schiff aus Alexandria transportierte 14 verschiedene Waren in 2521 Einheiten. Eine alltägliche Menge; vorsichtigen Schätzungen zufolge erreichten um das Jahr 1400 jährlich bis zu 1000 Tonnen Gewürze den Importhafen Venedig.⁷ Hier die Ladeliste zweier venezianischer Galeeren vom 22.12.1446 aus Beirut und Alexandria, Ladeeinheit wohl „K“ (venezianisch für Karga?):

<i>piper</i> (Pfeffer).....	2781
<i>zzo</i> (= <i>zenzero</i> , Ingwer).....	1621
<i>chanela</i> (Zimt)	435
<i>garofalli</i> (Gewürznelken)	165
<i>nuxi</i> (Muskatnüsse).....	94
<i>capharis</i> (Kampfer).....	43
<i>mazis</i> (Muskatblüte).....	35
<i>inzensij</i> (Weihrauch)	32

In kleineren Mengen wurden auch *chorchoma* (Kurkuma), *galgam* (Galgant), Wurmkraut, Sandelholz, Borax, Aloe, Seide, Indigo u. a. Spezereien gehandelt.⁸ Doppelt gefaltet war dieser Zettelstreifen einem Brief beigefügt. Ein feiner Nadelstich durchdringt alle vier Segmente als Spur einer ehemaligen Versiegelung. Börsennachrichten sollten möglichst geheim bleiben und waren für Insider unter jenen Fernhändlern bestimmt, deren Familien seit wenigen Generationen den rasanten Aufstieg zur städtischen Oberschicht geschafft hatten.



Gewürzhandel und Hochfinanz

Als „oberdeutsche Hochfinanz“ beschreibt die Wirtschaftsgeschichte das Phänomen der enormen ökonomischen, sozialen und politischen Erfolge der Kaufmannseliten in den oberdeutschen Städten des Spätmittelalters. Einer recht kleinen Zahl von Kaufmannsfamilien gelang es, in gewisser Konkurrenz zum mittelalterlichen Ritteradel eine neue Wertewelt des Kapitals aufzubauen.⁹ Ihre Boomzeit erlebte diese oberdeutsche Hochfinanz bereits im 14. Jahrhundert. Das verhältnismäßig junge Nürnberg gilt als eines ihrer charakteristischen Zentren.

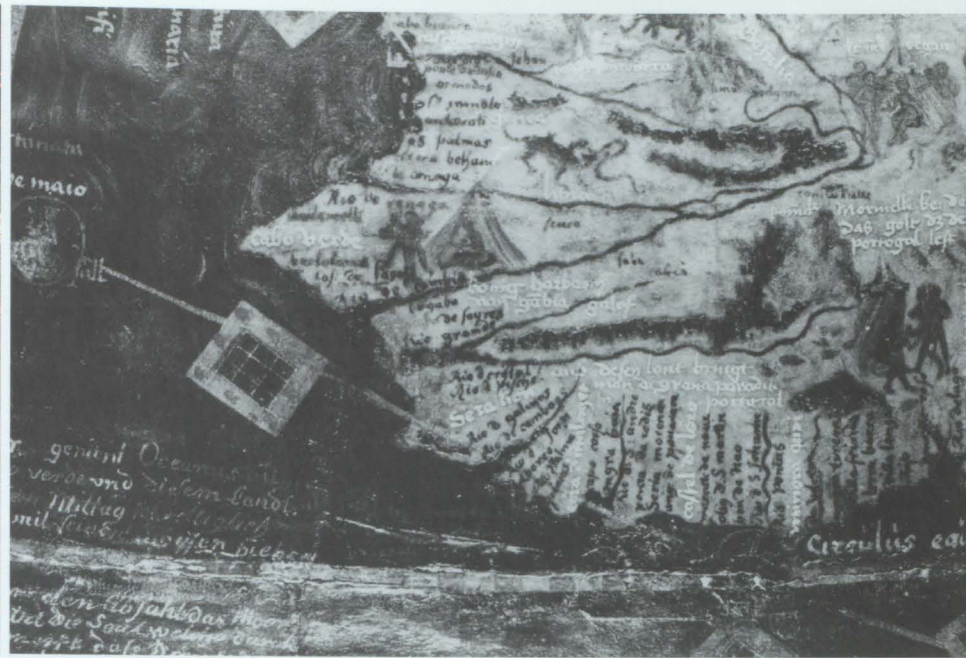
Das Phänomen ist betont städtisch und keineswegs provinziell. Äußerst mobil, kommt der städtische Fernhandelskaufmann zunächst nur durch persönliche Präsenz an den verschiedenen Handelszentren zu Vermögen. Entsprechend oft tauchen in mailändischen oder Genueser, Florentiner oder venezianischen Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts namentlich nicht näher ausgewiesene *Arrigos de Nurimberga* als Händler auf. Und wenn auch alle Versuche scheitern, solche „Heinrichs aus Nürnberg“ ohne Familiennamen zu identifizieren, fest steht zumindest: Es gab sehr viele von ihnen! Im Alltagsgeschäft konkurrieren die Handelshäuser zwar miteinander, aus pragmatischen Gründen schließen sie sich jedoch oft zu Handelsgesellschaften zusammen. Nachrichten sind Gold wert, egal, ob gut oder schlecht, egal, ob sie Warenüberfluss oder -verknappung melden. Ziel ist es, den sich ändernden Wert einer Ware möglichst früh zu erkennen. Dabei kauft, verkauft, hortet und verramscht der erfolgreiche Kaufmann prinzipiell alles, was Gewinn verspricht, ist also keineswegs sonderlich spezialisiert. Die jährlichen Gewinne bewegten sich im zweistelligen Bereich, 20 Prozent waren durchaus die Regel.¹⁰ Gewürze, Spezereien und Drogen spielen nicht immer die zentrale, aber die vielleicht beständigste Rolle als Handelsgut.

Gewürze waren im Nürnberger Handelswesen früh als lukrative Ware erkannt worden. Pfeffer besaß einen geradezu symbolischen Wert. Zur rituellen Neubestätigung der Nürnberger Zollfreiheit überbrachten städtische Diplomaten seit dem Hochmittelalter unter anderem den Städten Worms, München und Frankfurt am Main jährlich ein Pfund Pfeffer.¹¹ Im Nürnberger ‚Handlungsbuch der Holzschuher‘, dem ältesten erhaltenen deutschen Geschäftsbuch überhaupt, ist um 1300 der Nürnberger Handel mit Pfeffer, Ingwer, Safran und Muskat verzeichnet.¹² 1350 organisiert Heinrich Holzschuher den Nürnberger Pfefferhandel auf der Route Mainz – Köln – Lüttich in großen Chargen.¹³ Nicht nur Erwerb und Verkauf, auch der Transport war zu organisieren. Um 1390 rechnet der Nürnberger Kaufmann Ulmann Stromer haarklein die Transport- und Zolllkosten für einen Saum – also die Packladung eines Maultieres – Pfeffer vor, der von Genua über den Gotthardpass nach Nürnberg gebracht wurde. Allein für einen Saum beliefen sich die Lieferkosten (ohne Ware!) auf 19 Rheinische Gulden, das war in etwa das Jahreseinkommen eines einfachen Arbeiters.¹⁴

Nicht nur im Pfeffer-, auch im Safranhandel hantierte man mit großen Summen. Die Safranrechnungen des nach Augsburg übersiedelten Kaufmanns Hans Paumgartner d. Ä. weisen allein für das Jahr 1501 den Kauf von 4582 Pfund Safran aus Aquila im Einkaufswert von 9824 Rheinischen Gulden nach.¹⁵ Zum Vergleich: Ein städtischer Spitzenbeamter bezog ein Jahresgehalt von etwa 200 Gulden, ein kleines Stadthaus konnte man für bereits 300 Gulden erwerben. Der um diese Zeit errichtete Nürnberger Welserhof veranschaulicht den großen Wohlstand, der im Gewürzhandel zu erwerben war. Die zunächst im Barchent- und Baumwollhandel aktive Augsburger Kaufmannsfamilie Welser hatte sich etwa seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zunehmend auf den Pfeffer- und Safranhandel spezialisiert. Lukas I. Welser steuerte von Augsburg aus den Pfefferhandel zwischen Venedig und Köln. Tonnenweise wurde das Gewürz zum Rhein geschafft. Für einen einzigen Kunden Welsers, den Kölner Händler Johann von Lenderinchusen, sind von 1460 bis 1469 Pfefferlieferungen im Umfang von 3000 Pfund dokumentiert¹⁶. Der Augsburger muss gut daran

Exotische Ziele: Detail vom Behaim-Globus: Die Inseln Madagaskar und Sansibar. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Ein Bild von Afrika: Detail vom Behaim-Globus: Westafrika, Aufnahme 1942. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.



verdient haben. Bereits 1475 war er der reichste Augsburger Bürger. Sein Sohn Jakob Welser begründete 1494 die Nürnberger Dependance der Firma Welser und nahm 1506/1507 an der legendären ersten deutschen Indienexpedition teil, von der noch die Rede sein wird.¹⁷

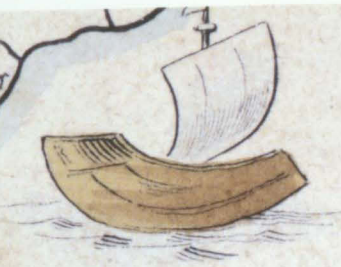
Pfefferwälder und Mumienpulver – Gewürze und Spezereien auf dem Behaim-Globus¹⁸

Vor diesem Hintergrund einer hundertjährigen oberdeutschen Erfahrung im lukrativen Fernhandel mit Gewürzen ist der Behaim-Globus mit seinen besonders handelsbezogenen Textpassagen als ein wirtschaftspolitisches Medium zu bewerten, auch wenn sein enzyklopädischer Inhalt vorderhand ein allgemeiner zu sein scheint. Kreuz und quer berühren seine Beschriftungen Geografisches, Religiöses, Volkskundliches, aber auch exotisch Abschreckendes. Reale Herrscher und Sagengestalten werden in Zelten sitzend oder auf Wanderschaft gezeigt. Religion und Kult finden dort Erwähnung, wo „Abgötter“ angebetet, wo überraschend Christen in fernen Weltgegenden angetroffen werden oder moralisch Irritierendes passiert, wie etwa bei den mongolischen Herrschern von „Tangut und Kamul“, deren Heiratsgepflogenheiten eine Jungfrau als Braut ausschlossen. Regelmäßig wird auf regionale Rohstoffvorkommen, auf Jagd- und Fischereierzeugnisse hingewiesen: Pelz in Sibirien, chinesische Perlenflüsse, Gold- und Elfenbein in Abessinien sowie den angeblich größten und schönsten Rubin der Welt in „seilan“ (Ceylon, Sri Lanka). Quellen und Autoritäten, die Behaim auf dem Globus immer wieder nennt, sind die antiken Schriften von Aristoteles, Plinius und Strabon sowie die berühmten mittelalterlichen Reiseberichte von Jean de Mandeville und Marco Polo.

Als gewürzreichste Region ausgewiesen ist auf dem Globus der Ferne Osten. So gebe es auf den „Angamanen“ (Andamanen?) „allerley specerey faßt vil die bey jnen wachßen und frucht die den fruchten in unßern landten vaßt ungleich ßollen ßein“. Auch auf der Insel „Neucuran“ (den Nikobaren?) wachse „allerlei specerey“. Das Königreich „Serventh“ (Patnan? Somnath?) wird wegen seiner vielen „Specerei und gewürz“ gerühmt. Auf den bereits

Island hat
drei Konig

hie in diese Konigreich
betet das volck apgötter
an



umb de
willen

Item als
ponigs
den
gä
m

als man segelt
von Konigreich
genant loach ge
gen mittach war
kumbt man in dise
Insel pentan In dor
groß Wald von
köstlich geschma
das mer hierumb
ist niederer üb
er zehen schrit
diz schreibt marco
polo am 7 capitel im
dritten buch

pentan



hie
geht
alles
nacet

Im dritten buch v. marco polo
am 20 Capittel findet man ge
schrieben dasz dise Insel
neucurangenannt
liegt bey 130 welsch
meil von der Insel
Java major und in
diser Insel wachsen
die muscatt zimeth
negel vast vil auch
und do selbst
wäldt von laut
er Sandelholz u.
von allerlei Spe
cerey.



**neucuram
Insel**

In disen Inseln wachsen
vil rubin Smaraphen to
passen und Caffiren auch
perlein Oriental fast vil



**Java
major**

Scipo

vilanga
pfeffer wolk
plu
gari
allerley
die man
austheilt i
gewonlic
selbst li

Oh dieses Konigreich
des vaar gehet
und pettet ein
sen an



Java minor



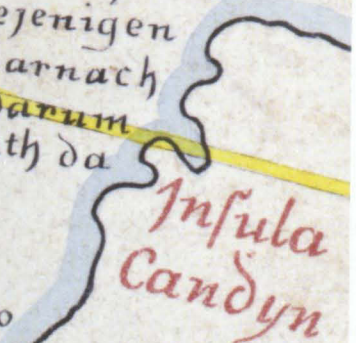
**anguana
Insula**

Im letzten b
im 16 Cap
geschriebe
in diser Insu
nennthab h
augen und
die hundte un
gestallt leut so
wildt wan sy v
menschen flaisch
ander flaisch den
sy an brot statt mit
gefocht sy petten abgött
und haben allerley Spe
cerey
die bey Ihnen

mangnel stans
-doselbst wechft.



n auß des großen
athay landt von
reich Ciamba
orient genant
Soo welsche
so kumbt man
ise Insell gefahren
ant Java major
hat umbfangen
so welsche Meiln der
nigdiser Insell ist niemandt
terworfen und peth abgötter
lan findt indiser In
erley Specerey als
er muscat muskat
pienarl galgan Cubeben
i Negel zimeth und
rz vast diejenigen
er kauft darnach
lle welt darum
l Paufleuth da



marco polo
indet man
das volk
gama ge
is heupt
gleichwie
es vast un
ein vnd
ieber
n dan
essen
ch
n
vil

das
unser
polus an
mer mag
sy sehen en
heissen an
macht dass
recht fuß ge
unser

Blick auf Japan: Die indone-
sische Inselgruppe und die
Insel Japan („Cipango“). Details
aus einem vereinfachten
Faksimile der Kartentextur des
Behaim-Globus. Lithografie.
Illustration aus: Ghillany 1853.
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg (Bibliothek).



von Marco Polo beschriebenen, angeblich 12 700 Inseln der Philippinen „findt man [...] von meer wundern und waselzamer thier auf erdreich und in den Inseln von würzen und edelgestein wachsen“. Japan – „Cipangu“ – schließlich sei „di edelst und reichst insel in oriente von specerei und edelstein voll“. Explizit auf den Handel verweist die Beschreibung von „Java major“, von wo man die Gewürze „außthailt in alle welt darum gewonlich vil kaufleuth daßelbst ligen“.

Unter den namentlich erwähnten Gewürzen überwiegt der Pfeffer, den man recht europa-nahe bereits an Afrikas Westküste finde. Im dortigen Benin „wechßt der pfeffer, den der konik in Portugal gefunden hat anno 1485“. Der Hinweis bezieht sich auf die portugiesischen „Entdeckungen“ und ökonomische Inbesitznahme jener als Goldküste, Elfenbeinküste oder Sklavenküste später berühmt-berüchtigten Territorien der Südküste Westafrikas, zwischen Liberia und Kamerun. Aus Guinea, der „terra d'malaget“ des Globus, werde der als Pfefferersatz verwendete Malaget-Pfeffer (Paradieskörnlein, Guinea-Pfeffer) importiert: „aus disen land bringt man di grana paradisi in Portugal“. Ostasiatische Pfeffervorkommen, ja regelrechte Pfefferwälder gebe es auf „Taprobana“ (Ceylon?) und Java minor. Botanisch der Gattung Pfeffer zugehörig, jedoch von etwas geringerer Schärfe ist das „cubebon“, der Kubebenpfeffer, der ebenfalls auf Java minor wachse, wie Behaim erwähnt. Andere Gewürze werden in Aufzählungen genannt, etwa die ingwerartige Galgantwurzel auf Java major. Ingwer selbst fehlt merkwürdigerweise. Gewürznelken sind bezeichnet als „gariofilli negel“ oder schlicht „negel“ (Java major und „Neucuran“). Kampfer, der vom Gewichtswert her dem Gold gleichkomme, wachse auf Taprobana und Java minor als „der best camphor in der welt den man mit golt abwigt“, wie Marco Polo bestätige. Muskatblüte (Java major) wird unterschieden von der Muskatnuss, „mußcatt“ oder „moscat“ genannt, die auf den Nikobaren und im Königreich Serenath gedeihe. Zweimal sind Zimtvorkommen („zimeth“) angeführt, mit dem auf Java major und Neucuran gehandelt werde. Nicht nur mit Bedürfnissen des Geschmacks-sinnes, auch mit Wohlgerüchen und Heilwirkungen exotischer Luxuswaren ließ sich Geld verdienen. Der Globustext erwähnt Bisam, Moschus und Zibet, das Sekret der afrikanischen Zibetkatze: „das konikreich Ciamba ist vol thier bißam thier (sic!), do wachßt vil mancherlei Specerei das holz aloe ebany“. Auf Sansibar handle man mit Amber, dem extrem teuren, ebenfalls mit Gold aufgewogenen Wunderstoff, von dem wir heute wissen, dass es ein gehärtetes Sekret des Pottwals ist, das gelegentlich an den Küsten angespült wird. Über die Insel Sokotra im Golf von Aden weiß Behaim: „ambra der wechßt da vaßt vil“. Heil- und Dufthölzer, als „holz Specerein“ bezeichnet, gewinne man im Königreich Serenath und in Ciamba, das „Lignum Aloe“ auf Taprobana, Sandelholz auf Neucuran. Als besonders merkwürdige Spezereien verzeichnet sind Mumienpulver und Rhabarber. Die westliche Sahara ist die sandige Wüste, „do man Mumien find“. Zu „Mumia“ pulverisiert waren sie als Arznei und Farbpigment in europäischen Apotheken erhältlich. Rhabarber schließlich, dessen Wurzel als Allheilmittel gegen Verdauungsbeschwerden galt, wurde im Spätmittelalter exklusiv im Nordwesten Chinas kultiviert. Unter erneutem Bezug auf Marco Polo weiß Behaim von großen Vorkommen in Ost-Turkestan: „hier wechßt reobarbara gar vil“.

Der große Handelsappell

Wozu dienten nun diese zahlreichen Nennungen exotischer Produkte auf dem Globus? Die Schlüsselpassage zum funktionalen Verständnis bedeckt als langer Text weite Teile des Indischen Ozeans unmittelbar vor der afrikanischen Ostküste. Sie wird begleitet vom Bild eines Handelsschiffes in voller Fahrt gen Westen, mit geblähtem Segel und zwei Kaufleuten und einem Seemann an Bord. Bereits Alexander von Humboldt hat diese Textpassage als „köstliche Bemerkung über den Transport der Gewürze von Java und Ceylon (Seylan) nach Venedig und Frankfurt“ gewürdigt¹⁹. Sie lautet, der besseren Lesbarkeit wegen etwas modernisiert, folgendermaßen:²⁰

„Item es ist zu wissen, dass die Spezerei in den Inseln in Indien und im Orient in mancherlei Hände verkauft wird, ehe sie heraus kommt in unser Land:

1. die Einwohner der Insel genannt Java maior, die kaufen sie in den anderen Inseln, wo sie von den Nachbarn gesammelt werden, auf, und verkaufen sie auf ihrer Insel
2. die von der Insel Seilan, wo St. Thomas begraben liegt, kaufen die Spezereien auf der Insel Java und bringen sie auf ihre Insel
3. auf der Insel Ceylon und Seilan wird sie wieder entladen, vergold (?) und an die Kaufleute der Insel aurea chersonesus weiterverkauft, wo sie wieder entladen wird
4. die Kaufleute der Insel

- tabrobana genannt kaufen und bezahlen die Spezerei daselbst und bringen sie auf ihre Insel
5. die heyden machmet („Mohammedaner“?) kommen zu Fuß und aus dem Land aden dorthin, kaufens, verzollen es und führen es in ihr Land
 6. die von algeyro (Algerien) kaufens und führen es über das Meer und weiter über Land
 7. kaufens die Venezianer und andere
 8. dann wird sie in Venedig wiederverkauft an die Deutschen und verzollt
 9. zu Frankfurt, prugk (Brügge?) und andern Orts
 10. in England und Frankreich
 11. dann erst kommen sie in die Hände der Krämer
 12. von den Krämern kaufen es diejenigen, von denen die

Spezerei gebraucht wird. Dabei soll man die große Zahl und den Gewinn bemerken, der 12 mal auf die Spezerei geht. Mehrmals muss man noch dazu von 10 Pfund Ware ein Pfund als Zoll abgeben. Dabei ist zu wissen, dass in dem Land in oriente sehr viel wächst und dort sehr billig ist, und es nicht wundern würde, wenn man es bei uns dem Gold gleich schätzte. Das sind die Worte des misster bartolomei florentini, der 1424 aus Indien kam und Papst Eugen IV. in Venedig erzählte, was er während seiner 24 Jahre im Orient gesehen und erfahren hat.“



Heilsame Würze: Vor allem in der Volkskunst findet sich das Motiv von Christus als Apotheker. Dass der Welthandel Gewürze wie Muskatnuss und Nelken auch in einfacheren Apotheken zugänglich machte, zeigt dieses Ölgemälde eines anonymen Künstlers aus Süddeutschland aus der ersten Hälfte des 18. Jhs. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Kunstkammer-Preziose: Der Pokal in Schiffsform, gefertigt von dem Augsburger Goldschmied Caspar Henz zeugt von der großen Symbolkraft der Fernhandelschiffe in der Frühen Neuzeit. Er wurde 1594 vom Erzherzog Ferdinand, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand II., der Ingolstädter Universität gestiftet. Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München.



Behaim bilanziert kritisch die gewaltigen Nebenkosten, die bei Transport, Zwischenhandel und Verzollung anfielen und sich angeblich auf das Zwölfwache des Einkaufswertes beliefen!²¹ Man darf die gesamte Passage als einen einzigen großen Appell an Handelsleute verstehen, sich die verlockenden Gewinne eines seegestützten Direktimportes nicht entgehen zu lassen. Bis heute ein Mysterium bleibt Behaims Gewährsmann „Bartolomeo Florentino“, der um 1420 den Orient bereist und davon Papst Eugen IV. (1383–1447, Papst 1431–1447) berichtet haben soll.

Behaims Handelsappell weist den Globus als Werbemedium für globalen Seehandel, der einer solchen Bewerbung auch bedurfte, denn die Investitionen waren riskant. Das einzusetzende Kapital bewegte sich in Bereichen, die sich auf das Vielfache der üblichen Logistikkosten beliefen. Die Vorfinanzierung eines einzigen Schiffes, so rechnen die Augsburger Investoren der Familie Paumgartner um 1510 vor, kostete knapp 5 000 Gulden. Hinzu kam bei einjähriger Fahrt nach Indien noch einmal die gleiche Summe für Verpflegung und Heuer.²² Der Totalverlust eines solchen Schiffes, wie ihn der Augsburger Buchillustrator Hans Weiditz in einem Sinnbild zu *De officiis* des Marcus Tullius Cicero darstellt²³, konnte somit einen gestandenen Großkaufmann in den Ruin treiben. Und solche Verluste kamen vor. Um 1500 berichteten mehrere Quellen von gekaperten oder gekenterten Nürnberger Pfefferschiffen. Um Leib und Leben bangende Angestellte der Imhoff etwa ließen sich in Arbeitsverträgen ausdrücklich zusichern, niemals nach Indien geschickt zu werden.²⁴

Entfaltete also der Globus als Investitionsappell für riskante Seehandelsinvestitionen seine Wirkung? Vielleicht war er zumindest einer von vielen Beweggründen, die gut zehn Jahre später zur ersten großen Ostindienfahrt mit namhafter Beteiligung oberdeutscher Finanziers führten.²⁵ Nürnberger Kaufleute finanzierten das Schiff „Hieronymus“, Augsburger die „Raphael“, im März 1505 stach zu Lissabon eine Flotte mit 20 Schiffen in See. In Augsburg und Nürnberg herrschte Euphorie, aber auch Nervosität, ob das Handelsabenteuer gutgehen werde. Der Augsburger Konrad Peutingen, der Schwager Jakob Welsers, schwärmte: „Und uns Augspirgern ains groß lob ist, als für die ersten Teutschen, die India suchen.“ Die Fahrt glückte, nahezu heil kehrte die Flotte im November 1506 mit insgesamt 15 600 Zentnern Ladung, vor allem Pfeffer, zurück. Und allein der Nürnberger Reingewinn konnte sich mit 12 500 portugiesischen *Cruzados de ouro* sehen lassen, in etwa dem deutschen Guldenwert entsprechend. Es waren satte 250 Prozent des investierten Wagniskapitals von 5 000 *Cruzados*. Dass man diesen Gewinn vor dem Behaim-Globus feierte, ist zumindest eine schöne Vorstellung.



- 1 Nach Hennig 1956, 231-233. – Toscanelli stand kurz darauf auch mit Kolumbus in Kontakt.
- 2 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Inv. WI 1826. Kugeldurchmesser 51 cm. – Zum Forschungsstand vgl. Willers u.a. (Hrsg.) 1992 und Norica 2007.
- 3 Ravenstein 1908, 71. Diese bis heute einzige dem Anspruch nach vollständige Edition der Globustextur von Ernst Georg Ravenstein stammt aus dem Jahr 1908. Sie ist zwar in vielerlei Hinsicht ungenügend und veraltet, bleibt gleichwohl bislang einzige Referenz und wird (im Folgenden meist ohne Einzelnachweise) als Grundlage der Zitate verwendet.
- 4 Humboldt 1852, 220-238. Zu Humboldts Behaim-Forschungen vgl. P. J. Bräunlein, Bd. 2, Kat.nr. 3.49 in Willers u.a. (Hrsg.) 1992.
- 5 S. dazu die Beiträge in Willers u. a. (Hrsg.) 1992 und R. Jakob in Norica 2007.
- 6 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Historisches Archiv, Bestand Imhoff (I), VIII, o. Nr. [29]. – Veit 1982, 506.
- 7 Spufford 2002, S. 310.
- 8 Für Rat bei der Interpretation der Ladeeinheitsmaße gedankt sei Christof Jeggle (Universität Bamberg). Zur historischen Warenterminologie vgl. die Beispiele bei Müller 1962.
- 9 Stromer 1970. Zu den Nürnberger Verhältnissen im Speziellen Fleischmann 2008, 243-247.
- 10 Nachweise für Nürnberger Handelshäuser bei Veit 1960, 38-39.
- 11 Quellen bei Hack 2007, 12-14.
- 12 Chroust – Proesler 1934, 78, 117.
- 13 Stromer 1970, 99.
- 14 Schnyder 1973, I, Nr. 140.
- 15 Müller 1962, 88.
- 16 Geffcken 2002, 130.
- 17 Fleischmann 2008, 1075-1078.
- 18 Die folgenden Auszüge nach Ravenstein 1908, 71-106 (vgl. den dortigen Index). Zur schnellen Ermittlung hilfreich ist die Datenbank „mappae“ der Universität Erlangen (<http://www8.informatik.uni-erlangen.de/mappae/>) mit Digitalisat des Textes von Ravenstein.
- 19 Humboldt 1852, 223.
- 20 Nach Ravenstein 1908, 89-90.
- 21 Dieser Faktor stimmt überraschend genau mit modernen Preisberechnungen der überbeurteilten Güter des Asienhandels im späten 15. Jahrhundert überein; vgl. Schmitt 1999, 19, dort auf S. 25 f. eine ausführliche Bibliografie.
- 22 Die Rechnung aus den Jahren um 1510 im Detail bei Müller 1962, 105-107.
- 23 Officia M. T. C. Ein Buch / so Marcus Tullius Cicero der Römer / zu seynem Sune Marco / von den tugentsamen ämptern / etc. inn Latein geschriben. Augsburg 1533 (11531), LXXXIII.
- 24 Ammann 1970, 121.
- 25 Imhoff 1986, 24, 39-41.